

# Siemens

№ 29.

Oktober 1905-  
Oktober 1906.

Erscheint jeden Mittwoch.  
Jährlich 50 Nummern.

Preis: fürs Inland 3 R. — R.  
" Ausland 3 " 50 "  
" Südamerika 5 Pesos.

**Geschäftsstelle:**  
Saratow Theaterpl., Haus Tillo  
Fernsprecher № 77

Saratow, T-bu Г. X. Шель-  
горня и К<sup>о</sup>., против театра.

**Adresse des Redakteurs:**

Саратовъ, Католическая Семи-  
нарія, I. Крушинекому.

Saratow, katholisches Seminar,  
S. Kruschinsky.

In der Buch- und Devotionalienhandlung  
von **H. Chr. Schellhorn & Co. in Saratow**  
sind zu haben:

**Kommunion-Andenken:**

Bilder verschiedener Größen und Preisen von 5 Kop. an  
bis 25 Kop. pro Stück

**Gebet- und Erbauungsbücher:**

Vorbereitung auf die erste hl. Kommunion ge-  
bunden in Chagrinalitto mit Goldpressuna  
und Notschnitt. 432 Seiten . . . . . — 60  
" in Chagrinalitto mit Blindprä-  
gung und Goldschnitt . . . . . — 1 —

**Mein Kommuniongeschenk:**

gg. in Chagrinalitto mit Blindprägung, Gold-  
monogramm und Notschnitt 528 S. . . . . — 55



gg. Chagrinalitto mit Goldkreuz u. Goldschn. . . . . — 75  
gg. Chagriniertes Leder, mattiert. Decken mit  
Goldverzierung, Feingoldschnitt . . . . . 1 50

**Brod des Lebens:**

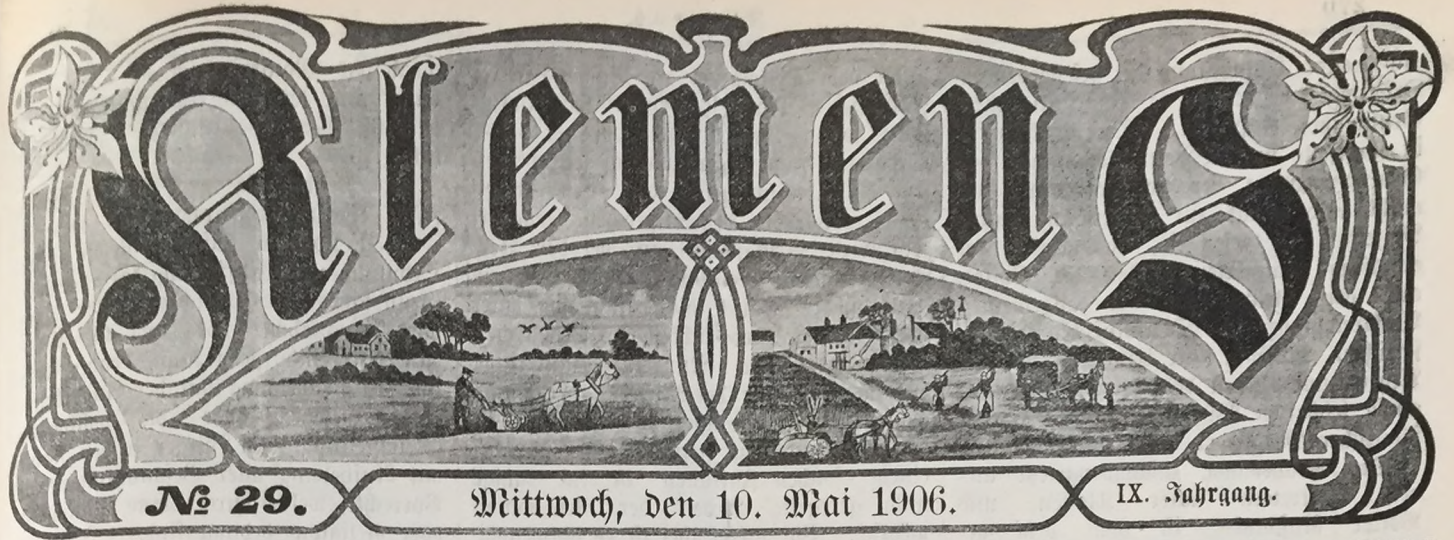
gg. in Chagrinalitto mit reicher Deckenverzie-  
rung und Goldschnitt 672 S. . . . . — 70

**Vergiftweinnicht:**

gg. in Chagrineder, biegsam, auf Vorderseite  
Ausdruck in Gold: Andenken an die erste hei-  
lige Kommunion, Goldschn. 352 S. . . . . 1 —

**Gelobt sei Jesus Christus:**

gg. in Chagriniertes Leder mit reicher Decken-  
verzierung in Gold. Goldschnitt 352 S. . . . . — 90



N<sup>o</sup> 29.

Wittwoch, den 10. Mai 1906.

IX. Jahrgang.

**Inhalt:** Pfingsten. — Entwurf der Antwort der Reichsduma auf die Thronrede. — Entwurf der Adresse des Reichsrats auf die Thronrede. — Reichsduma. — Zur Überreichung der Adresse der Reichsduma auf die Thronrede. — Erste Frage der Reichsduma. — Korrespondenz. — Aus Welt und Kirche. — Lucius Flavius (Fortf.) — Nachlese. — Alerlei. — Antünbdigungen.

## Pfingsten.

Am fünfzigsten Tage nach der Befreiung des Volkes Israel aus der ägyptischen Knechtschaft gab Gott, der Herr, seinem Volke durch Moses das Gesetz der zehn Gebote vom Berge Sinai herab unter Donner und Blitz. Diesen Tag der Gesetzgebung feiern die Juden noch heute als Tag des Bündnisses Gottes mit seinem auserwählten Volk, als Geburtsfest ihrer Religion, es ist das Pfingstfest der Juden. — Am fünfzigsten Tage nach der Auferstehung Jesu, nach der Vollendung seines Erlösungswerkes, wodurch er die Menschheit von der Knechtschaft der Sünde befreite, kam der heilige Geist in Gestalt von flammenden Feuerzungen im Abendmahlsraum auf dem Berg Sion zu Jerusalem über die Jünger Jesu herab mit Sturmgebraus und indem das ganze Haus erbebte, und er weihte die Jünger Jesu zu Verkündigern des neuen Gesetzes. Das ist das christliche Pfingstfest: die Besiegelung unserer Erlösung durch Jesus Christus, der Befreiung aus der Sündenknenschaft, in die uns Adam gestürzt hatte, der Geburtstag unserer heiligen Kirche, das Fest des neuen Bundes Gottes mit der Menschheit. Am Himmelfahrtstage ist Jesus Christus im verklärten menschlichen Leibe als Pfand unserer Erlösung und Ausöhnung mit Gott zum Vater hinaufgefahren. Am hl. Pfingstfeste ward der erlösten Menschheit als Gegenpfand der heilige Geist herabgejandt zum Zeichen der vollkommenen Freundschaft Gottes; als Zeichen und Band des neuen Bundes ward uns gesandt das Band der Liebe, mit welcher Gott Vater und Gott Sohn sich lieben, das Band, das Beide von Ewigkeit her in Einer Gottheit mit einander verknüpft. Der hl. Geist ward uns am Pfingstfeste gesandt als sicherster Beweis, daß die Menschheit Christi als Vermittlerin zur Rechten des Vaters im Himmel thront.

Am hl. Pfingstfeste sehen wir vor den Augen unseres Geistes gleichsam zwei Berge: den Berg Sinai und den Berg Sion. Zwischen beiden ist große Ähnlichkeit und auch große Verschiedenheit. Große Ähnlichkeit: Auf beiden Bergen wird ein Gesetz für die ganze Welt verkündet, auf Sinai das Gesetz der zehn Gebote, welche noch heute und bis zu aller Zeiten Ende die Grundlage aller Gesetze der gesitteten Völker der Erde sind; auf Sion das Gesetz des neuen Bundes, welches das Ansehen des alten Gesetzes wieder herstellt und weiter verbreitet. Der Berg Sinai erzittert von der Verkündigung des neuen Gesetzes. Das Haus auf dem Berge Sion erzittert vor der Herabkunft des heiligen Geistes beim Brausen des Sturmes. Auf Sinai hörte man den Donner des Himmels, auf Sion ein Brausen, wie von einem heftigen Sturmwinde. Auf Sinai zuckten flammende Blitze, auf Sion leuchteten flammende Feuerzungen; auf Sinai erscholl die Prosaune der Engel und die Stimme Gottes; auf Sion die Predigt der Apostel, die eine solche erschütternde Wirkung hatte, daß sofort 3,000 sich dem neuen Gesetz unterwarfen. Große Verschiedenheit: Auf Sinai ward das alte Gesetz von Gott dem Vater verkündigt und durch Vermittlung des Moses dem Volke bleibend aufgezeichnet; auf Sion ward das neue Gesetz von Gott, dem heiligen Geiste, durch den Mund der Apostel verkündigt und von ihrer Hand für die Mit- und Nachwelt aufgezeichnet. Das alte Gesetz verhiß irdische und zeitliche Güter, das neue verspricht himmlische und ewige. Das alte Gesetz flößte dem Volke Furcht und Schrecken ein und bedrohte es mit schweren, gerechten Strafen, das neue Gesetz verkündet die reine Liebe, Barmherzigkeit und Gnade.

Das heilige Pfingstfest ist das Fest unserer geistigen Wiedergeburt. Die Apostel wurden durch den heiligen Geist wiedergeboren, sie wurden ganz andere Menschen, aus furchtsamen, ungelehrten,

ungebildeten, verachteten Menschen wurden sie heldenkühne Sprachkundige, von göttlicher Weisheit erfüllte, von aller Welt mit Bewunderung angestaunte Gottesboten, welche dem Herrn die Welt eroberten und sein Reich verbreiteten. Zu Pfingsten vollzieht sich auch die Wiedergeburt in der Natur, welche zu Ostern oft noch kaum begonnen hat. In diesem Jahre ist das so recht eingetroffen. Zu Ostern war kaum noch die Erde von den Fesseln des Winters befreit, aber jetzt zum hl. Pfingstfest ist so recht durch den Geist Gottes, durch den heiligen Geist, der da schaffend einst über den Wassern schwebte, das Angesicht der Erde erneuert worden. Es ist ein Grünen und Knospen und Blüten und Singen und Klingen rings um uns her, daß wir nur staunend uns freuen können daran und Den anbeten und lieben und ihm danken können, der das alles ohne unser Zutun gemacht hat.

Aber der die Erde ohne unser Zutun so herrlich umgestaltet und erneuert, will ohne unser Zutun unsere innere Wiedergeburt nicht bewirken. Da müssen wir selbst guten Willen haben und mitwirken. Laßt uns das, wo es Not tut, recht erfassen und danach handeln in unseren Familien, damit wir alle feiern

ein fröhliches Pfingstfest!

## Entwurf der Antwort der Reichsduma auf die Thronrede.

Ew. Kaiserliche Majestät!

In der an die Volksvertretung gerichteten Rede geruhten Ew. Majestät, Ihre Entschlossenheit zur unerschütterlichen Wahrung der Einrichtungen kund zu tun, durch welche das Volk berufen ist, die gesetzgebende Gewalt im Verein mit seinem Monarchen zu verwirklichen. Die Reichsduma erblickt in diesem dem Volke gegebenen feierlichen Versprechen des Monarchen eine dauerhafte Bürgschaft für die Festigung

arme und ärmere, reiche und reichere geben, Gleichheit keine.

Die iven sehr, welche glauben, dem Bauer mit Gleichheit im Landbesitz zu schmeicheln. Solange diese Gleichheit auf Rechnung der größeren Gutsbesitzer hergestellt werden soll, schweigt der Bauer; soll er aber selber was zur Gleichheit hergeben, dann wird er die Faust ballen.

Im Grunde genommen, will der Bauer unentgeltlich kein Land. Er will es zwar haben, denn er kann ohne dasselbe nicht leben, aber er wird es nie für Unrecht halten, wenn er den etwaigen Landzinschnitt bezahlen muß.

Der gemeine Mann bezug unser Bauer hat noch Gerechtigkeitsgefühl genug, um einzusehen, daß man umsonst nichts haben kann. „Umsonst ist der Tod,“ sagt er. In ihm, dem noch unverdorbenen Landmanne, sitzt das Eigentumsrecht so fest, daß es ihn kein Sozialdemokrat, und sei es auch der berüchtigte „pöbelhafte Bebel,“ auszutreiben und abzuschwächen vermag.

Seiner selbst Halber wünscht der Bauer die Wahrung des Eigentumsrechtes. Denn er weiß: gibt es für andere kein Besitzrecht mehr, so gibt es auch für ihn keins. Und nirgendes.

Das Prinzip des Eigentumsrechtes darf unter keinen Umständen erschüttert werden. Eine Bedingung „sine qua non“ — bei der Lösung der Landfrage.

Bei der Lösung der Landfrage braucht das Eigentumsrecht auch gar nicht verletzt werden. Für das Gegenteil davon hätten wir keinen genügenden Grund und kann es keinen geben.

Wir sind überzeugt, daß der Bauer zufrieden gestellt werden kann, soviel nur immer möglich, aus folgenden Quellen: durch die

- 1) Kronsländereien,
- 2) Apanagen-Güter,
- 3) Klostergüter<sup>1)</sup>
- 4) Gültlichen Angebote seitens der Groß- und Kleingrundbesitzer an die Agrarbank oder einfach an den Privatkäufer (Nicht-Spekulant.)

Alle diese Ländereien können den Bauern zuteilt werden gegen Auskaufszahlung; der Bauer will Land kaufen, nicht stehlen. Die Auskaufszahlung wird den Bauer weder ruinieren, noch abschrecken.

Ob das Land aus besagten vier Quellen ausreichen wird? Es wird und muß ausreichen. Wem es nicht ausreicht, der möge seine kühnen Schritte nach dem Mars oder dem Monde austrecken. Dort gibt es vielleicht noch Land genug, um jedem Bauernpaar 30—40 Desjatinen kurzweg zuzuschneiden.

Schfrage, welches Reich wäre im Stande, einem jeden, der Bauer sein will, oder sein kann, oder auch nur sein muß, 30—40 Desj. Land zu geben? Soweit wir in unserer Waghalsigkeit auch gehen mögen, ein solches Reich gibt es nicht. Wir Russländer wollen es aber haben. Wir wollen in unserer Allgütigkeit den Bauer „absolut befriedigen.“ Ist so etwas möglich? Ist es möglich, für jedes Bauernpaar 30—40 Desj. Land jährlings aus dem Himmel zu schütteln? —

Sedoch, angenommen, es sei möglich. Denken wir: heute hat der russische Bauer Land genug, heute hat er 30—40 Desj. Gut, — und morgen? Morgen oder übermorgen schon ist es anders, müssen wir anders denken. Morgen oder später müssen wir sagen: Es war einmal, da hatte jeder Bauer 30—40 Desj. Jetzt aber hat der eine fünfzig, der zweite sechzig, der dritte hundert, der vierte zehn, der fünfte drei, der sechste nur eine Desjatine und der siebente gar keine. Und nun, was nun? Wieder gleichmachen? Das Danaidenfaß wieder füllen? Wieder dem einen abbrehen und dem andern zufassen?

(Schluß folgt.)

<sup>1)</sup> Die Einziehung der russischen Klostergüter müßte erst nach Erschöpfung der übrigen drei Quellen vor sich gehen. Der Aut.

Korrespondenz.

**Köhler, Gouv. Saratow, den 4. Mai 1906.**  
 Seitern wurde in Köhler das Fest der Auffindung des hl. Kreuzes feierlich begangen. Viele Gläubige wallfahren alljährlich an diesem Tage aus nah und fern nach Köhler. Zahlreich waren auch diesmal die Gläubigen wieder versammelt, denn es war weit und breit bekannt, daß Se. Exzellenz Unser Hochw. Herr Bischof auf Kreuzerfindung das hl. Sakrament der Firmung in Köhler spenden werde. Schon am Vorabend des Festes fanden sich zahlreiche Pilgerscharen in der Kirche ein. Am Festtage selbst strömten Wallfahrer aus allen benachbarten Kolonien herbei. — Se. Exzellenz celebrierte das Hochamt. In der Predigt sprach Hochdieselbe über das große Ereignis der Auffindung und die Erhabenheit des hl. Kreuzes. Von der Hochw. Geistlichkeit wohnten dem Feste bei die Herren Patres: Dekan P. Glockmann, M. Staub, Joh. Fitz, M. Gabel, Joseph Baumtrug, J. Schulz, M. Schönheiter, M. Dets und M. Maier. Sak. Jörn.



Aus Welt und Kirche.

**Im Reichsrat.** Der neue Reichsrat hat bisher bereits einige Sitzungen abgehalten, auf denen u. a. die Antwort auf die Thronrede beraten wurde. Der Entwurf des Textes ist einer Kommission überlassen worden. Bei der Erörterung der Amnestiefrage, die in jene Antwort aufgenommen wurde, zeigte es sich, daß gerade die gewählten Mitglieder sehr unskillig dieser Frage gegenüberstehen, während auf Seiten der ernannten Mitglieder die Notwendigkeit der Amnestie energischer vertreten wurde. Fürst Kassaikin ließ die Amnestie nur für einen Teil der politischen Gefangenen gelten; die Anarchisten seien von der Amnestie auszuschließen, sonst werde aus der Amnestie die Gefahr einer neuen Revolution erwachsen. Graf Witte dagegen erklärte, daß die Amnestie in keinem Fall den Anlaß zu neuer Revolution geben könne; sie sei der Hebel, durch welchen Friede im Lande geschaffen werden könne. Die Aufhebung der alten Regierungsform, der ungeheulichen administrativen Willkür müsse erfolgen, im Namen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit. Der Vertreter Moskaus, D. N. Schipow, wies auf die Bekanntheit der Staatsgrundgesetze hin und gab der Verwunderung Ausdruck, daß die Fassung jener Gesetze so viel Unklares, so viele Hinterbüchlein habe, durch welche die administrative Willkür wieder eingingen könne. D. N. Schipow stellte den Antrag, daß der Reichsrat Seine Majestät den Kaiser bitte, diese Gesetze von neuem prüfen und teilweise Änderungen vorschlagen zu dürfen. Zur Beschlussfassung kam es in dieser, wie in anderen Fragen, so in der Frage der Abschaffung der Todesstrafe, über die auch beraten wurde, erst später.

Nicht alle Sitzungen waren öffentlich. Es scheint, daß auch der neue Reichsrat den Ausschluß der Öffentlichkeit öfter anzuwenden geneigt ist, als durch die Umstände wirklich geboten ist.

**Die Parteigruppierung in der Reichsduma** tritt bereits etwas bestimmter hervor, doch nur hinsichtlich der Linken, während die Rechte sich noch nicht organisiert hat. Die größte, den Gang der Arbeit bestimmenden Fraktion entfalteten die k.d. Partei und die Arbeitspartei. Die letztere besteht aus den radikalen Vertretern der Arbeiter und zählt 130 Mitglieder; zu ihr gehören auch nationale Gruppen der Esten, Letten und Litauer. Bisher hat Einstimmigkeit in den

Beschlüssen der etwa 310 Abgeordneten zählenden Mehrheit gebrücht, die sich aus den konstitutionellen Demokraten (150), der Arbeitspartei (130) und den Polen (30) zusammensetzte. Das gemäßigtere Zentrum (30) und der noch parteilose Teil der minder radikalen Bauernschaft (100), welcher bisher seine Stimme der Mehrheit anschloß, fallen gegenüber jener starken Mehrheit vorläufig nicht ins Gewicht.

**Der neue Chef des Agrarwesens über die Agrarreform.** Der Oberdirektierende der Hauptverwaltung für Landwirtschaft und Agrarorganisation Stjichinski hat beim Empfange der ihm unterstellten Beamten folgende Ansprache an sie gerichtet: „Die Hauptverwaltung ist gegenwärtig berufen worden, sich an der Lösung einer der wichtigsten Probleme, an der Verbesserung der Landnutzung und Agrarorganisation der Bauern im Zusammenhang mit dem Überstellungsweesen zu beteiligen. Die Hebung des Wohlstandes der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung, das ist die Baule unseres Reformfortschritts, das hohe Ziel, welches demselben durch das Gesetz vom 6. Mai 1905 vorgezeichnet ist. In der Größe dieser Aufgaben liegt auch die Schwierigkeit ihrer Lösung. Keine Regierung der Welt ist imstande durch Gesetze, Verordnung oder selbst durch die Anweisung großer Summen eine viele Millionen zählende arme Bevölkerung in eine wohlhabende zu verwandeln. Allein die Regierung kann gegenwärtig den Grund zur Erreichung erfolgreicher Resultate dadurch legen, daß sie den Bauern die Möglichkeit bietet, in größerem Umfang als bisher ihre Arbeit produktiv auf ihr Auteiland zu verwenden, und dem Landbesitz der Bauern unter Wahrnehmung der Interessen und Rechte der anderen Bevölkerungsklassen vorzöbert. Nach meiner Meinung liegt hierin das beste Mittel für die Verbesserung der Agrarorganisation.“

Von Herrn Stjichinski heißt es bekenntlich, daß er den Bauern nicht einen Fußbreit Landes umsonst abtreten werde.

**Volksheje in Wolgda.** Am 1. Mai früh begannen streikende Arbeiter die Arbeiter von Industriebetrieben von der Arbeit loszureißen und die Magazine zu schließen. Die auf dem Bazar anwesenden Bauern gingen an, mit Steinen nach ihnen zu werfen, worauf auch Schüsse fielen. Der weitend gewordenen Haufen zog vor das Volkshaus und zündete es an allen 4 Ecken an. „Russk. Slowo“ läßt sich zu diesen Vorgängen nachfolgende Einzelheiten berichten: „Die Straßenkrawalle sind durch die „schwarze Bande“ herbeigeführt worden. Im Volkshause fand an diesem Tage eine Versammlung statt, an welchem Arbeiter, Handwerker und gebildete Kreise teilnahmen. Gleichzeitig wurde außerhalb der Stadt eine Versammlung abgehalten, welche mit einem Zuge durch die Stadt schließen sollte. Als der Zug sich der Gosindoworskaja näherte, begannen Hoodigans ihn mit Steinwürfen anzugreifen. Einige Schüsse fielen. Dann erschien die Polizei und schoß auch; schließlich mischten sich die Bauern, die schon durch die Schließung der Läden ausgebracht waren, in den Krawall und traten auf die Seite derer, welche die Manifestanten angriffen. Dann zogen die Bauern und ihre Genossen zum Volkshaus, zertrümmerten es und hieben mit Stuhlbeinen grausam auf die „Intelligenz“, Schüler und Erwachsene, ein. Das Aisenbild wurde aus dem Volkshause genommen und unter Gesang der Nationalhymne durch die Straßen der Stadt getragen. Schließlich wurde das Volkshaus vom Pöbel in Brand gesteckt. Polizei und Gewandarmen waren untätig zugegen. Als der Gouverneur Lodyhinski zur Stelle erschien, wurde er durch zwei Steinwürfe am Kopf verwundet. Als das Volkshaus in

Brand geraten war, verhinderte die Polizei das Wüthen des Brandes und gab Salven, durch die ein Mädchen getödtet und ein Handwerker verwundet wurden. Die Redaktion der „Sewern. Semlja“ war zertrümmert worden; die Redaktion ließ ein Extrablatt mit Trauerrand erscheinen und gab darin einen Bericht über die Vorgänge. Amtlicherseits wurde die Schuld an den Ausschreitungen anfangs den in der Stadt sich aufhaltenden politischen Verbannten zugeschrieben, die im Verein mit der Schuljugend die Schließung der Magazine erzwungen haben sollten; doch ist es später gelungen, den Verdacht hinsichtlich der Verbannten zu entkräften. Eine Gruppe von Stadtverordneten, mit dem Stadthaupt an der Spitze, sandte an die Reichsduma telegraphisch die Bitte, daß die Stadt von dem Schutz der Gendarmen befreit werde, in welchen die Bittsteller die Urheber der Ausschreitungen sehen. In den Hospitälern sind 28 Verwundete untergebracht worden; doch ist die Gesamtzahl der Toten und Verwundeten noch nicht ermittelt.

Am meisten haben die Schüler, Studenten und andere den Mittelklassen angehörige Personen durch die Angriffe des Böbels gelitten. Die Stadt scheint ganz unter dem Terror der „schwarzen Bande“ zu stehen; ihre Anhänger gehen mit Proskriptionslisten durch die Stadt. . .

**Eine gräßliche Selbstanklage.** Bereits am 24. März war in Mostau Großfeuer entstanden, das 4 Opfer an Menschenleben forderte.

Die 21-jährige S. Schurawlewa, Mutter von 4 Kindern, die damals ihren Tod in den Flammen fanden, erschien am 2. Mai bei der Polizei und machte folgende Aussage: Um sich ihres Mannes, eines hohen Tuuntenbolbes, der sie unausgesetzt drangalierte, zu entledigen, habe sie den verzweifeltsten Schritt unternommen, in der eigenen Wohnung Feuer anzulegen in der Absicht, ihren Mann dabei in den Flammen umkommen zu lassen. Ihre Kinder wollte sie sogleich beim Ausbruch des Brandes retten. Nachdem sie die Wände mit Petroleum begossen und das Feuer begonnen hatte sich auszubreiten, begab sie sich in die Schlafkammer ihrer Kinder, um mit ihnen den Ausgang zu gewinnen. Ihr Vorhaben konnte sie jedoch nicht ausführen, da sie im Qualm das Bewußtsein verloren und schwere Brandwunden erlitten hatte, während ihre Kinder später als verfolgte Leiden aufgefunden wurden. Von Gewissensbissen gepeinigt, wolle sie sich nun dem Gericht stellen, da die Selbstanklagen, die Mörderin ihrer eigenen Kinder zu sein, ihr das Leben als eine Qual erscheinen lassen.

**Italien.** Der in Rom tagende Weltkongress hat festgelegt, daß der Höchstbetrag der Nachnahme auf Briefe in allen Vereinständern 1000 Francs betragen soll. Ferner hat der Kongress den Vorschlag Deutschlands und einzelner anderer Länder auf Erhöhung des einfachen Briefgewichts von 15 auf 20 Gramm angenommen; gleichzeitig ist eine Ermäßigung des Briefporto für die den einfachen Gewichtssatz überschreitenden Briefe von 25 auf 15 Cents beschloffen worden. Das Briefporto wird danach künftig betragen: für die ersten 20 Gramm 25 Cents und für jede weiteren 20 Gramm 15 Cents.

**Südafrika.** Die Lage in Natal scheint sich ver schlimmert zu haben. In Durban sind ernste Nachrichten aus dem Zululande eingetroffen. Darnach sind mehrere Tausend Neger von dem Kuluatanime im Begleit, sich den Nubalen unter dem Häuptling Nambata anzuschließen. Kolonialtruppen eilen von verschiedenen Seiten herbei zur Vereinigung vor der Front. Schwere Kämpfe und die Ausbreitung der Rebellion über das ganze Zululand werden befürchtet. In den

offiziellen Kreisen Londons wird geglaubt, die Natalregierung verschwäge den Ernst der Situation, um die Einmischung und Heranziehung von Reichstruppen zu verhindern.

**Amerika.** Von dem echt amerikanischen Eingreifen des Militärs in San Francisco werden einige beachtende Züge mitgeteilt: auf dem Dach des Windsor-Hotels, das Feuer gefangen hatte, standen drei Männer. Sie zur Straße hinab zu bekommen, war oder schien unmöglich. Um sie darum nicht dem Tode des Verbrennens bei lebendigem Leibe auszusetzen, ließ der befehligende Offizier die drei Leute vor den Augen von 5000 Menschen vom gegenüber liegenden Hause aus totschießen. — In einem Gebäude, das durch Dynamit gesprengt werden sollte, um dem Umfichgreifen des Feuers Einhalt zu tun, wollte der Besizer sein „Hausrecht“ geltend machen. Eine tödliche Kugel belehrte ihn eines anderen. — Ein Leichenräuber hatte vorgegeben, er suche unter dem Haufen der Verunglückten seine Mutter. Als er sich wie in wildem Schmerz über den Körper einer mit Brillanten bedeckten Frau warf, ertappte die Patrouille ihn dabei, der Leiche die Ohringe mit den Zähnen auszureißen. „Man fand die Diamanten in dem Munde des Erschossenen“, schließt lakonisch der Bericht.

**Tunis.** Der Bey von Tunis ist gestorben. Nachfolger Sidi-Mohammed-Abis wird sein 60-jähriger Vetter Nasr-Bey sein. Politische Bedeutung hat der eine nicht gehabt und wird der andere nicht haben, da seit der berühmten „Tunefizierung“ der Bey absolut nicht mehr in die Politik dreinzureden und nichts zu tun hat, als die von Frankreich jährlich gezahlte Zwillinge von 1,712,700 Francs zu verbrauchen. Der über das Land bleibt nach wie vor der französische Generalresident.

**Ein marokkanischer Massenmörder.** Aus Marokko kommen jetzt Einzelheiten über eine Reihe haariräubender Verbrechen, die von einem Glückshüter in Marakech verübt worden sind. Die Entdeckung geschah durch Zufall. Vor einigen Tagen fand ein Mann beim Vorübergehen an einem Tröbderladen im Schaufenster die Kleider seiner jungen Tochter, die vor kurzem verschwunden war. Der Tröbder, konnte die Frau angeben, die ihm die Kleider verkauft hatte. Diese Frau wurde in dem Laden eines Glückshüters, mit dem sie zusammen lebte, gefunden. In dem Laden herrschte eine dumpfe Atmosphäre. Als man die Lumpen in einer Ecke durchwühlte, fand man einen Frauenkopf, der bereits in Verwesung übergegangen war. Daraufhin riß man den Boden des Ladens auf und fand nacheinander 23 Frauenköpfe. Bei einer weiteren Durchsuchung der Wohnung des Glückshüters wurden noch 16 Frauenköpfe entdeckt. Es wurde nun festgestellt, daß mehrere junge Mädchen ermordet wurden, die bei dem Glückshüter kleinere Reparaturen vornehmen ließ. Die meisten der Opfer aber waren junge, leichtfertige Mädchen, die von der erwählten Frau dem Glückshüter zugeführt wurden, unter der verlockenden Vorspiegelung, der Mann sei ein Glückshüter, sondern in Wahrheit ein reicher Bankier. Sie versprach den Mädchen reiche Geschenke. Auf diese Art gelang es ihr, viele junge Mädchen in die Wohnung des Glückshüters zu locken, der sie alle der Reihe nach ermordete und beraubte. Die Leichname wurden zerstückelt und versteckt. Die Frau verkaufte unter der Hand die Habe der Unglücklichen. Der Glückshüter gab vor Gericht an, er hätte die jungen Mädchen aus Empörung über ihren schlechten Lebenswandel ermordet, und veruchte seine Mordtaten mit einer Art moralischen Fanatismus zu decken. Die Bevölkerung von Marakech, die sich in der größten Aufregung befindet, glaubt, daß die Zahl der Opfer noch eine weit

größere sei. Nachdem das Gericht den Missetäter zum Tode verurteilt hatte, wurde er dem Volke übergeben, daß ihn ans Kreuz hftete.

**Ein Wunder der Heilkunst.** In der New-Yorker Akademie für Medizin wurde am Freitag voriger Woche ein junges italienisches Mädchen, Vincenza Cepola, vorgestellt, um einen Beweis für ein seltenes Beispiel medizinischer Mächtigkeit zu geben. Das dreizehnjährige Mädchen hatte im November vorigen Jahres mit einem Revolver gespielt, der sich entlud und dessen Kugel ihr durch den Unterleib drang und in der Nähe des Rückgrats sitzen blieb. Obwohl dieser Schuß gewöhnlich den Tod herbeiführt, so versuchten doch die Ärzte ihre Rettung, entfernten die Leber des Mädchens, nähten das in ihr entstandene Loch wider zu, setzten die Organe wieder ein und nähten auch den Unterleib wieder zu. Auch die Kugel wurde am Rückgrate gefunden und entfernt. Später aber wurde der untere Teil von des Kindes Körper völlig gelähmt und dadurch eine neue Operation notwendig gemacht. Dabei entfernten die Ärzte einen Teil ihres Rückgrates, nähten sogar einen Rückenwirbel zu, der von der Kugel verletzt worden war, aber es blieb wenig Hoffnung, das Kind mit einer solchen Wunde zu erhalten, die gewöhnlich unbedingt tödlich ist. Gleichwohl kehrte nach zwei Monaten, während deren sie der Einwirkung elektrischer Ströme ausgesetzt war und massiert wurde, die Empfindung in ihre Beine und Füße zurück, und sie ist bereits wieder so weit hergestellt, daß sie langsam gehen kann, und die Ärzte erklären, daß sie in einem Monat völlig gesund sein wird.



## Lucius Flavius.

Historischer Roman aus den letzten Tagen Jerusalems  
Von Joseph Spillmann S. J.

(Fortsetzung.)

„Weil sie ihm und seinem Bilde keine göttliche Ehre erweisen — ja, das ist ein anderer Grund!“ antwortete die Königin. Dann sagte sie zu Lucius: „Es freut mich, daß du nicht zu ihnen übergetreten bist. Deine Klugheit wird dich auch ferner von diesem Schritte zurückhalten, der deine ganze Laufbahn zerstören müßte. Und ich hoffe, dich noch hoch, hoch steigen zu sehen. Auch ich werde dir Empfehlungsbriefe nach Rom mitgeben, wo unser Haus von den Tagen meines Vaters her noch sehr reiche und mächtige Freunde hat. Inzwischen lade ich dich ein, hier im Hause deine Wohnung zu nehmen, wenn der Legat das gestattet. Meine Schwester Dussilla, die aus Masada hierher gekommen ist, wird sich sehr freuen, von dir Nachrichten über Thamar zu erhalten; denn sie hat die Tochter des Rabbi Sadek tief in ihr Herz eingeschlossen. Nur mußt du dich in acht nehmen, daß du nicht von ihr oder ihrer Sklavin Helena zur Religion des Nazareners bekehrt wirst; denn beide sind dieser neuen Religion sehr zugetan.“

Gallus erklärte, es sei ihm sehr angenehm, wenn die Königin für den Tribun noch ein Stübchen in ihrem Palaste zur Verfügung habe; denn auf diese Weise sei es ihm viel leichter, mit demselben die Punkte der Anklage gegen Flavius zu beraten. So erhob sich die Königin von ihrem Sitze und wurde von beiden Offizieren bis an den Teil des Palastes begleitet, den sie mit ihrer Schwester bewohnte.

Der Legat sagte nun, er gedente jetzt die Abordnung der flüchtigen Juden vorzulassen, die schon seit dem Morgen im Atrium auf Audienz